

Predigt Karfreitag, 2.4.2021 von Pfr. Michael Simonsen
(es gilt das gesprochene Wort)

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren. Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des Herrn Plan wird durch ihn gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten. (Jes 52,13–15; 53,1–12)

An dem Tag an dem die Christenheit der Kreuzigung Jesu gedenkt, nehmen wir zunächst das Leid wahr, dem sich Gott in seinem Sohn aussetzte. Aber Leid ist auch eine Grunddimension menschlichen Erlebens, nicht wegzudenken, etwas das wir alle erfahren und was uns so scheint, als könnten wir es verallgemeinern. Das Leiden am Kreuz, obwohl eine besonders grausame Art zu Tode zu kommen, ist als Leiderfahrung leider auch nicht einmalig, nicht *damals* als die Römer mit dieser Hinrichtungsart terrorisierten, nicht heute, wo Menschen in Myanmar, in Nordkorea, Eritrea, China, Jemen oder anderen menschenverachtenden Staaten zu Tode kommen.

Es gibt unzählige Dinge an denen Menschen leiden: An Gewalt, an Hunger und Krankheit, an dem Gefühl von Sinnlosigkeit, an Einsamkeit, an Ungerechtigkeit, an Schmerzen, an Kraftlosigkeit, an Ohnmacht, an Zweifeln, an Gewissenbissen, an der Lüge, an dem eigenen oder der anderen Leute Verhalten, an der Leidenschaft, an der Endlichkeit. Paulus sagt (Röm 8): „*die ganze Schöpfung leidet und seufzt*“.- Die ganze Schöpfung, das heißt Mensch und Tier, Pflanzen, Wasser, Luft und Erde. Und wir Menschen leiden als Gottes Ebenbilder mit unseren von Gott geschaffenen Seelen, in und an ihren Körpern und manchmal auch der Körper, wenn es der Seele nicht gut geht. Etliche leiden und sind in ihrem Leiden isoliert und einsam. Und

wieder manche leiden und geben das Leid ungebeten weiter, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen. Und weil man hofft, „geteiltes Leid könne halbes Leid werden“, so heißt es doch. Aber manchmal verdoppelt sich das Leid dadurch auch. Glück im Unglück, Trost im Leid kann sein, dass wir nicht allein leiden, weil Gott mit uns leidet und uns durch das Leid hindurch begleitet, weil auch wir Menschen zu freiwilligem Mitleid und selbstloser Hilfe fähig sind und einander beistehen können, so dass „geteiltes Leid“ tatsächlich „halbes Leid“ werden kann.

So kommen an einem Gedenktag wie diesem unsere eigenen Leiderfahrungen zum Klingen in der Vielfalt der Dinge, an denen wir persönlich leiden. Was ist es, das mir selbst *gerade* oder auch immer wieder mal zu schaffen macht, mein wunder Punkt, meine Achillesferse, meine Schwachstelle, mein „Stachel im Fleisch“, wie es Paulus nennt, mein Leid?

Die Bibel berichtet sowohl von leidenden Einzelnen. Sie erzählt aber auch vom leidenden Volk: Vom Gottesvolk Israel, das unter der Sklaverei durch die Ägypter leidet, unter Krieg, Unfreiheit, Hass und Vertreibung ins Exil.

So handelt der heutige Bibelabschnitt aus dem Jesajabuch vom Volk Israel und vom so genannten „Gottesknecht“. Das Leid kommt darin poetisch zum Ausdruck: *„Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“* Poetisch ist diese Sprache auch deshalb, weil sie deutungs Offen ist. Wir Christen beziehen die Gottesknechtlieder seit jeher auf Christus. Da ist für uns von Christus die Rede, der einen stellvertretenden Tod, einen Akt der Erlösung, der Sühne stirbt. Zugleich können auch hier wieder eigene Erfahrungen anklingen, wie die, dass wir oder andere zum Wegsehen neigen, wenn sich Leid ereignet, solange es nicht uns selbst betrifft. Unter dem Kreuz mag es auch viele gegeben haben, die kalt das Elend als Spektakel wahrnahmen oder gleichgültig blieben. Neben denen, die vor Furcht und Schrecken starr sind und erst noch in die Trauer des Karsamstags finden müssen.

Leid ist nicht abstrakt, sondern konkret, geht unter die Haut, ins Mark, hinterlässt Wunden und Narben. Leid betrifft immer zunächst den Einzelnen, kann aber auch ein ganzes Volk ergreifen. Leid kann sehr vielschichtig sein und wir können sehr unterschiedlich damit umgehen, völlig verzweifelt oder stoisch und tapfer. *„Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick?“* fragt Jesaja treffsicher. Nicht nur das eigene Leid, sondern auch der Anblick der leidenden Schöpfung lässt sich schwer aushalten. Aber wir entscheiden uns dagegen, wegzusehen und wollen bewusst hinschauen. Wir wollen des Leids gedenken!

Und beim Hinschauen erkennen wir: *„Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen“*. Das hat also etwas mit *uns* zu tun, mehr noch: Wir haben ihn gekreuzigt! Aber nicht nur das eigene Leid, als auch der Anblick der leidenden Schöpfung lassen sich schwer aushalten, sondern in besonderem Maß die Einsicht in persönliche Schuld und Verstrickung. Wenn aber wir *all* das offen und *gemeinsam* betrachten, können wir einander darin auch stärken und Hoffnung finden. In dem Bibelabschnitt ist ja auch nicht *ausschließlich* vom Leiden des Gottesknechts die Rede. Sondern am Horizont schimmert zuversichtlich nun Erlösung. Der Tod bringt die Hoffnungswende. *„Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten (...), so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört*

haben, nun erfahren.“ Das Überraschend-Wunderbare, das sich hinter dem „nun“ verbirgt, ist: Karfreitag hat bereits den Ostermorgen im Schlepptau. Paulus sagt „*die Schöpfung wird frei werden*“. Das ist die feste Zuversicht. Und so umfänglich wie die ganze Schöpfung leidet an allen Ecken und Enden, stelle ich mir vor, wie *vollumfänglich* die gesamte Schöpfung erlöst wird! All das steckt für mich in der Vision Jesajas, im Geschehen von Karfreitag, das als Heilsereignis *einmalig* ist, wenn auch als Leidereignis eines von vielen. Aber als Heilsereignis, indem sich der Mensch gewordene Gott *selbst* in das Leid, das wir millionenfach teilen, hineinbegibt, da vollzieht sich die unumkehrbare Wende zur Hoffnung. Diese Wende macht es aus, macht auch den Unterschied zwischen einfach nur negativer-depressiver Weltwahrnehmung und einer Weltwahrnehmung, die komplett oberflächlich bleibt und sich dem Leid gegenüber verschließt. Zwischen diesen beiden Polen, die sich als trügerisch entlarven, eröffnet sich in der Mitte ein angemessener Zugang zum Leid. Der des Ertragens und Verwandels.

Nur das Ertragen von Leid kann ich ja relativ leicht erlernen, indem ich meinen Körper und Geist abhärte, so wie es die vielen Asketen in den Religionen tun. So wie es unter den Philosophen die Stoiker gelehrt haben. Ich persönlich halte das auch für hilfreich. Denn wenn wir nicht nur unser Verhalten so einrichten, dass Andere möglichst wenig darunter leiden, ist es für mich auch nützlich, durch Übungen die Disziplin zu vergrößern. Aber das Leid zu transformieren, umzuwandeln, *das* ist eine große, geistliche Herausforderung, vor die uns Christus stellt. Weiß ich wie das geht? Nein! Aber ich bin bemüht, mich an Christus zu halten. Und darauf kommt es an! Ich empfinde stets große Demut, wenn mir jemand anvertraut, wie er oder sie aus persönlichem Leid Glaubensmut speist, wie das Leid das Vertrauen in Gott stärkt statt schwächt. Würde man aber seinem leidenden Gegenüber oder über einen leidenden Dritten sagen, „hinter allem stecke ein Gutes“ wäre das einfach nur gefühlskalt und zynisch. Das kann ich nur für mich *selbst* erkennen, in welchem Leid ein Gutes für mich steckt! Bei Christus am Kreuz – und das ist wohl die Ausnahme – nehmen wir jedoch genau *das* in Anspruch: Es ist das grausame und traurige Geschehen gleichermaßen wie das für mich heilvolle, rettende Ereignis.

Der Kar-Freitag ist der good Friday, der „gute“ Freitag, weil ich mit dem Kreuz die Hoffnung sehe, das verwandelte Leid, aus dem Minus das große Plus auch über meinem Leben!